

den Kalkanten Buschmann mit der Obliegenheit, dafür alle Instrumente selbst in die Kirche und wieder zurück zu tragen, auch sonstige zu dem Chor gehörige Dienste zu verrichten 3 fl. 1 Malter Korn.

Von den ersten Chormitgliedern waren Leiser und Sackmeister inzwischen gestorben. Birenbaum jun. war nach Straßburg ausgewandert. Die Sängerinnen hatten alle geheiratet, und zwar die Wittib Kaemmerin den Schulrektor Ranqué, die Kraußin hieß nun Wagnerin und Bonafegla hatte die Jungfer Bäumin geheiratet.

Allerhand Schwierigkeiten bereitete Bonafegla das Verhältnis zu seinem Vorgänger Ranqué. Diesem fiel es andererseits schwer, sich Bonafegla unterzuordnen und es kam immer wieder zu Unzuträglichkeiten. Der unruhige Rektor Ranqué wollte sich nicht fügen. Er schied schließlich aus dem Chordienst aus. Joseph Bonafegla aber führte den Chor unentwegt weiter, obwohl durch die französische Verwaltung der Pfalz während der verschiedenen Revolutionskriege die Befoldung von Mannheim ausblieb. In einem Verzeichnis aus dem Jahre 1804 sind noch folgende Kirchenmusiker zu lesen: Bonafegla, Chordirektor, Dando, Johann Georg, Fischer und Musikus (der Schwiegerohn des früheren Stadttürmers und Choristen Altfuld); die Wittib Wagnerin singt auf dem Chor und spinnt Wolle (die frühere Sängerin Jungfer Kraußin); ferner Eugenie, die Tochter Bonafeglas, eine Kunstsängerin; Philipp Bonafegla, ein Virtuose; Martin Bonafegla, ein Hornmusiker; Bodé Adam, der Sohn des Heidelberger Chordirektors, Musikus; Beer Jakob, Musikus; Deik Andreas, Glafer und Musikus; M. Jöhlig und Sebastian Groß, Musikus; M. Keller, Kalkant und Totengräber. Bodé nahm als Regimentsmusiker an den Napoleonischen Kriegen teil, sein Name steht auf dem Kriegerdenkmal.

Durch die Säkularisation und die französische Verwaltung links des Rheines zu Beginn des 19. Jahrhunderts hörten die Zuschüsse der geistlichen Administration auf. Aber das Leben des Chores ging weiter. Als Chordirektor Bonafegla 1810 starb, übernahm Schulrektor Fermeth, der seit 1800 das Organistenamt innehatte, das Chorleiteramt und leitete es bis zum Jahre 1831. Während dieser Zeit warf der Fabrikat jährlich 8 fl. für die Bezahlung der Chorführer aus. Dazu kamen noch etliche Gulden aus den verschiedenen Stiftungen, wie Jahrgedächtnisse und Ähnlichem. Nach Aufzeichnungen aus der damaligen Zeit wurde viel Wert darauf gelegt, daß die Seelenämter vom Chor gefungen wurden.

Auf Rektor Fermeth (der übrigens ein Schwiegerohn des ersten Chordirektors Ranqué war) folgte 1832 Schulrektor Ludwig Dahl. Unter Lehrer Dahl war das Orchester nicht mehr feststehender Bestandteil des Chores. Das Orchester wirkte nur noch selten bei Veranstaltungen mit. Die Instrumente verblieben in der Kirche und von Fall zu Fall wurden mit Leuten, welche der einzelnen Instrumente

* Der Kirchenmusiker wird als Musikus geführt, während der weltliche Musikant heißt.

kundig waren, die Musikstücke eingeübt, und dann aufgeführt. Das Orchester spielte an Ostern (Auferstehungsfeier), am Weißen Sonntag und an Fronleichnam. Für die Leitung an Fronleichnam war es üblich, daß den Musikern vom Fabrikat etwas gestiftet wurde, so einmal Würste und Bier, ein andermal sieben Flaschen Wein. Im übrigen wurden die Musiker für die einzelnen Veranstaltungen bezahlt. Es wurden vergütet für Weißen Sonntag 2,20 fl. und für Fronleichnam 8 fl. An Ostern für jede Touche je Mann 30 Kr.

Im Jahre 1841 hörte das Orchester dann ganz auf. Lehrer Dahl hatte den Chor auf Singstimmen umgestellt. Die Musikinstrumente waren zum Teil unbrauchbar geworden. Man trug sich mit dem Gedanken, sie versteigern zu lassen, nahm aber doch schließlich davon Abstand. Der Chor bestand nun weiter ohne Orchester. Er hatte 28 bis 30 Mitglieder. Er wirkte als vierstimmig gemischter Chor an den Feiertagen sowie bei den Stiftämtern an den Werktagen mit. Die Einnahmen für den Chor betrugen 8 fl. vom Fabrikat und 7,50 fl. von den Stiftämtern. Die Noten wurden auf Kosten der Pfarrgemeinden angeschafft. Im Jahre 1843 wurden erstmals gedruckte Noten für den Chor bezogen und zwar von Heckel in Mannheim. Es waren dies eine Messe op. 27 von Philipp und die Begräbnisgefänge von Jakob.

Als im Jahre 1842 das neue Gesangbuch der Diözese Speyer eingeführt wurde, mußten die neuen Lieder eingeführt werden, die bisher in Frankenthal, da es vorher zum Bistum Worms gehörte, nicht bekannt waren. Der Chor sang nur noch an den Feiertagen, sowie regelmäßig am Weißen Sonntag und am Palmsonntag die Passion. 1854 folgte auf Lehrer Dahl Lehrer Leibfried als Organist und Chorleiter. Unter dem Einfluß von Taubstummenlehrer Nikolaus Kirsch schloß sich der ehemals kurfürstliche Pfarrkirchendor zu Frankenthal im Jahre 1861 der Cäcilienvereinsbewegung an. Der Pfarrkirchendor wurde zum katholischen Kirchenmusikverein mit aktiven und passiven Mitgliedern.

Das Orchester wurde neu aufgerichtet, die alten Instrumente wieder hervorgeholt und benützt. Als sich 1865 ein Orchesterverein unter dem Namen Cäcilien- (Oratorien-) Verein bildete, waren die katholischen Kirchenmusiker mit ihren „kurfürstlichen“ Instrumenten die Kerntruppe dieses Vereins. 1872 traten die Orchestermitglieder des katholischen Kirchenmusikvereins zum großen Teil zur altkatholischen Bewegung über. Das Orchester bei der Kirchenmusik hörte auf. Die Instrumente wurden leihweise dem weltlichen Orchesterverein überlassen, bis sie im Jahre 1882 vom Fabrikat zurückverlangt wurden. Man weiß heute nicht mehr, wo sie hingekommen sind.

Der ehemals kurfürstliche Pfarrkirchendor, der nun fast 170 Jahre lang ohne Unterbrechung besteht, ist heute als Pfarrkirchendor Frankenthal einer der besten der Diözese Speyer.

Zur Frage des Königschores

Ein Nachtrag zu dem Beitrag in diesem Heft S. 337 ff.

Ein bisher unbeachtet gebliebenen und auch in der Abhandlung des vorliegenden Heftes noch nicht berücksichtigten Hinweis auf die Funktion des Westchores enthält die Zornsche Chronik anlässlich der Schilderung der Parteikämpfe, die in der Stadt während der Italienreise Kaiser Konrad IV. zwischen den Anhängern des Kaisers und der päpstlichen Partei ausbrachen:

„Die fürnehmsten der Stadt, die der Pfaffheit Partei waren, fielen von der Bürgerchaft ab und schlugen sich zu der jetzt gemeldeten Meinung (auf die Seite des Königs Wilhelm), daraus dann anno 1253 16. Januarii eine große Spaltung und Meuterei unter den Bürgern entstand. Der ein Theil war der Pfaffheit Partei, der ander Theil aber Kaiser Friedrichs und Königs Conrads Partei. Diese als sie sich besorgten, sie würden überwunden und der Stadt vertrieben werden, kommen sie in dem Dom im S. Laurenzen Chor zusammen, da ermahnet einer

so Kaiser Friedrichs und König Conrads Partei war mit Namen Gerlach genannt Jud und jagt die andern als widerspännige und ungehorsame aus dem Münster, welchem dieweil ihr wenig waren sie nit konnten widerstand thun.“ (Wilh. Arnold, Wormser Chronik, Stuttgart 1857, S. 94.)

Wir sehen also den merkwürdigen Vorgang, daß die kaiserliche Partei im Dom und zwar im Westchor Zuflucht suchte, dort ihre Versammlung abhält und von da aus eine Gegenaktion unternimmt. Man kann daraus einen Rückschluß auf die kaiserliche Funktion dieses Raumes schließen, der im Zusammenhang mit den Hohenstaufen, auf deren Seite die Kaiserlichen standen, zur Bekräftigung der politischen Kampfstellung dienen konnte. Es dürfte sich kaum eine andere Erklärung finden, warum die Kaiserpartei gerade an dieser Stelle demonstrierte und Schutz suchte. So kann dieser Vorgang wohl im Sinne der von mir vorgelegten Königschortheorie interpretiert werden. Dr. Jllert